

Im Spiegel der Freiwilligenagenturen:

Lust auf Verschiedenheit – Inklusionsprozesse gestalten



Analyse einer Umfrage der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa e.V.)
zum Themenfeld Inklusion und Freiwilligenagenturen
Umfragezeitraum: 18.11. bis 12.12.2014
Teilnehmende: 92 Freiwilligenagenturen

Impressum

Herausgeberin:
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V.
Potsdamer Str. 99, 10785 Berlin
Tel.: 030 / 20 45 33 66
Fax: 030 / 28 09 46 99
bagfa@bagfa.de
www.bagfa.de

Geschäftsführung: Tobias Kemnitzer (V.i.S.d.P.)

Autor/innen: Henning Baden, Prof. Dr. Martina Wegner
Layout: Maria Kempfer
Fotonachweis: Bernd Mumenthey (Titel)
Frank Facius (Einer für alle! – Freiwilligentag inklusiv)
Freiwilligenagentur Wilhelmshaven (Wir machen Radio)
Marcus-Andreas Mohr (Überall dabei – Ehrenamt barrierefrei)
DBT/Foto- und Bildstelle (Portrait Hubert Hüppe)

ISBN 978-3-9817950-1-1

© bagfa, April 2016

Inhaltsübersicht

1. Einführung: Inklusion und Engagement	2
2. Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse	4
3. Freiwilligenagenturen im Inklusionsprozess – Bedarfe, Ideen, Rollen	5
4. Projektbeispiele	16
4.1 Kassel: Einer für alle! – Freiwilligentag inklusiv	16
4.2 Wilhelmshaven: Wir machen Radio	17
4.3 Halle: Überall dabei – Ehrenamt barrierefrei	18
5. Gelingensbedingungen für inklusives Engagement	20
6. Schlussbetrachtung	22

1. Einführung: Inklusion und Engagement

„Wir möchten, dass freiwilliges Engagement von Menschen mit Behinderungen etwas Selbstverständliches wird.“ Mit dieser Vision startete im September 2014 das auf fünf Jahre angelegte bagfa-Inklusionsprojekt „Sensibilisieren, Qualifizieren und Begleiten – Freiwilligenagenturen als inklusive Anlauf- und Netzwerkstellen für Engagement weiterentwickeln.“ Das bagfa-Projekt versteht sich als Beitrag dazu, Freiwilligenagenturen als in ihrer Gesamtheit heterogene Infrastruktur dabei zu unterstützen, auf verschiedenen Wegen zu inklusiven Arbeitsweisen zu finden. Das Projekt bietet Fortbildungs- und Vernetzungsveranstaltungen, Projekttransfer zwischen den Freiwilligenagenturen und individuelle Beratung.

In 160 Staaten ist das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (besser bekannt als UN-Behindertenrechtskonvention, kurz: UN-BRK) ratifiziert worden. Die UN-BRK ist damit geltendes Recht. Es stellt sich somit die Frage nach ihrer Umsetzung, nicht nach ihrem Anwendungsbereich. Die Diskussionen um Rahmenbedingungen für inklusives Wohnen, Lernen und Arbeiten müssen sich seither an den dort beschriebenen Gleichbehandlungsgrundsätzen messen lassen. Auch die Auseinandersetzung mit dem Thema „inklusives Engagement“ wird vom Artikel 30 der UN-BRK „Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport“ bestimmt und findet im Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-BRK zunehmend Beachtung.

Freiwilliges Engagement von Menschen mit Behinderungen bietet die Chance, einen Perspektivwechsel zu ermöglichen: Menschen mit Behinderungen werden als aktive Bürgerinnen und Bürger wahrgenommen, als Menschen, die etwas zu geben haben und nicht nur auf der Seite der Hilfeempfangenden stehen. Jede/r soll die Möglichkeiten haben, sich in die Gesellschaft mit seinen/ihren Fähigkeiten einzubringen. Mal Gebende/r und mal Nehmende/r zu sein, den Eigensinn einzubringen, die Zeit frei einzuteilen, zu entscheiden, ob man sich geistig, körperlich, beratend, zuhörend oder organisierend, im Vorder- oder im Hintergrund einbringen möchte: Das freiwillige Engagement bietet Gelegenheiten, Vorfestlegungen zu verändern und zu vermeiden.

Diese Grundidee eines Zusammen Denkens von Inklusion und Engagement ist die Leitschnur des bagfa-Projektes und findet sich auch in der Rollenbeschreibung einer inklusiven Freiwilligenagentur wieder, die in der Projektarbeitsgruppe aus Vertreterinnen von Freiwilligenagenturen und weiteren Expert/innen zum Projektstart gefunden wurde.

„Inklusion bedeutet, Vielfalt und Verschiedenheit wertzuschätzen und allen Menschen dieselben Rechte zuzugestehen. Dazu ist eine Haltung wichtig, die von den Fähigkeiten des einzelnen Menschen und nicht von vermeintlichen Defiziten ausgeht. Engagement ist ein Weg, Ideen, Wünsche und Kenntnisse aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Freiwilligenagenturen wirken an Inklusion mit, wenn Sie Rahmenbedingungen in ihrer Organisation und mit ihren Partnern schaffen, die es ermöglichen, dass Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit Zugänge zum Engagement finden. Das heißt für Freiwilligenagenturen auch, besondere Bedürfnisse wahrzunehmen und Potenziale durch spezifische Beratungs-, Vermittlungs- und Begleitangebote zu erkennen und zu mobilisieren.“

Die Themen „Engagement“ und „Inklusion“ teilen die Vorstellung einer Gesellschaft, die Bürgerinnen und Bürger aktiv mitgestalten und in der Teilhabe ohne Ansehen der Person möglich ist. Ausgehend von diesem Grundverständnis lassen sich weitere Gemeinsamkeiten auf der Handlungsebene ableiten:

- Inklusion heißt Teilhabe und Teilgabe: Freiwilliges Engagement ermöglicht beides. Jede/r soll sich einbringen können in die Gesellschaft. Eine Bürgergesellschaft, wie sie Freiwilligenagenturen anstreben, ist nicht denkbar, wenn von vornherein Bevölkerungsgruppen auf Grund bestimmter Merkmale – wie Behinderungen – ausgeschlossen werden.
- Inklusion heißt Begegnung: Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen sind eine Grundvoraussetzung für Inklusion. Freiwilliges Engagement schafft immer wieder Begegnungen auf Augenhöhe.
- Inklusion heißt gemeinsam Ausprobieren: Engagement kennt keine (vor-)festgelegten Rollen. Wer sonst Hilfe empfängt, kann hier die Rolle des Gebenden ausprobieren.
- Inklusion heißt gesellschaftliche Veränderung: Auch freiwilliges Engagement verändert Gesellschaft im Kleinen und auch im Größeren – das zeigt sich gerade auch in der Flüchtlingshilfe.

Am guten Willen zur Inklusion mangelt es selten. Es ist jedoch eine große Herausforderung, gewohnte Alltagspraktiken in Frage zu stellen und inklusiv neu zu denken. Durch die verschiedenen Angebote im bagfa-Inklusionsprojekt finden sich Stück für Stück Wege, wie inklusives Engagement selbstverständlich werden kann.

Wenn von Anfang an Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam planen und alle bereit sind, gewohnte Bilder über Bord zu werfen, gelingt der Abbau von Teilhabebarrrieren im Engagement. Das zeigen die Projekte und Ansätze, die in dieser Analyse beispielhaft dafür stehen, welche Rollen Freiwilligenagenturen in lokalen Inklusionsprozessen einnehmen können.

Freiwilligenagenturen sind Mittler, Vernetzer und Moderatoren vor Ort. Ihrem Wissen um freiwilliges Engagement in den kommunalen Inklusionsprozessen zunehmend Gehör zu verschaffen ist eine wichtige Aufgabe, um die zivilgesellschaftliche Komponente von Inklusion breiter zu diskutieren. Die vorliegende bagfa-Analyse ist ein Beitrag zur notwendigen Debatte um den Wert von freiwilligem Engagement für gelingende Inklusionsprozesse. Sie bietet eine Bestandsaufnahme der bisherigen Rollen und Sichtweisen von Freiwilligenagenturen und zeigt auf, welches inklusive Potenzial in ihnen steckt.



Hubert Hüppe, Mitglied des Bundestages, Mitglied des Projektbeirates:

„Inklusion ist immer noch für viele mehr ein theoretisches Konzept als Alltag. Leider! Es fällt auf, dass Menschen mit Behinderung immer noch als Empfänger von Fürsorge gesehen werden. Hier muss der Blick neu ausgerichtet werden. Die noch wenigen Beispiele, bei denen man es versucht, inklusiv zu arbeiten, sind oft erfolgreich. Die Umfrage der bagfa zeigt, dass es unterschiedliche Konzepte von Inklusion gibt: mal wird eine barrierefreie Veranstaltung organisiert, mal gibt es inklusive Arbeitsprozesse. Wir müssen, wie auch auf dem Arbeitsmarkt, zuerst darauf schauen, was Menschen mit Behinderung können und nicht, was sie nicht können. Die Freiwilligenagenturen sollten dies nutzen und somit Menschen mit Behinderung gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Auch für die bagfa und die Freiwilligenagenturen gilt: Wer Inklusion will, sucht Wege. Wer sie nicht will, sucht Begründungen.“

2. Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

- 1 Mehr als ein Drittel der Freiwilligenagenturen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, berät und informiert regelmäßig Menschen mit Behinderungen zum freiwilligen Engagement.
- 2 Die Kontakte zu Einrichtungen der Behindertenhilfe sind fast flächendeckend vorhanden (rund 90 Prozent verfügen über entsprechende Kontakte). Im Zentrum steht dabei allerdings die Vermittlung von Engagierten zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen. Rund zwei Drittel vermitteln an Einrichtungen der Behindertenhilfe. Diese erprobte Form der Zusammenarbeit gilt es zu erweitern und Menschen mit Behinderungen selbst in den Fokus als Engagierte zu nehmen. Auch müssen Strategien entwickelt werden, Menschen mit Behinderungen außerhalb der Einrichtungen der Behindertenhilfe zu erreichen.
- 3 Die Gemeinschaft der Freiwilligenagenturen ist nicht homogen. Ihre Entwicklungsstadien reichen von einer Wahrnehmung von Inklusion als „Zusatzaufgabe“ über Veranstaltungs- und Projekterfahrungen bis hin zu einer umfassenden Betrachtung der Arbeitsprozesse und dem anschließenden Abbau von Teilhabebarrrieren. In ihrem Inklusionsbegriff spiegeln sie die ganze Bandbreite der gesellschaftlichen Diskussion wieder: von einer alleinigen Beschäftigung mit Menschen mit Behinderungen bis hin zu einem breit angelegten Ansatz, der verschiedene Diversity-Merkmale umfasst.
- 4 „Wirkliche Inklusion“ wird von vielen Freiwilligenagenturen verstanden als eine Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen von Anfang an – also auch in alle Planungsprozesse. Dies spiegeln auch alle Praxisbeispiele.
- 5 Freiwilligenagenturen werden zunehmend als Akteure für Inklusion vor Ort wahrgenommen. Die Bedarfe gehen von Anfragen nach Fachreferentinnen und -referenten bis hin zu gemeinsamer Projektentwicklung.
- 6 Teilhabebarrrieren für das Engagement von Menschen mit Behinderungen sehen die Freiwilligenagenturen vor allen Dingen bei den Einsatzstellen für Engagement. Hier gilt es anzusetzen und für das Engagement von Menschen mit Behinderungen zu sensibilisieren, um dann gemeinsam mit ihnen Barrrieren (auch in den Freiwilligenagenturen selbst) zu beseitigen.
- 7 Freiwilligenagenturen sind in lokale Bezüge eingebettet und mit ihnen verwoben. Es braucht daher nicht nur von Seiten der Agenturen Fürsprecherinnen und Fürsprecher, Netzwerke und Strategien für inklusives Engagement. Inklusive Prozesse müssen als Querschnittsaufgabe verstanden werden und bedürfen sowohl der Ressource als auch der politischen Unterstützung vor Ort.
- 8 In der zivilgesellschaftlichen Vision eines erweiterten Inklusionsbegriffs liegt die Chance, alle Menschen in ihrer Vielfalt mitzudenken, sie zu beteiligen und so weitere Partner für gemeinsame Inklusionsstrategien und eine Freiwilligenagentur für alle zu gewinnen.

3. Freiwilligenagenturen im Inklusionsprozess – Bedarfe, Ideen, Rollen

Ein Beitrag von Prof. Dr. Martina Wegner

Verortung des Themas

Verschiedene Studien und Befunde zeigen, dass es bei weitem nicht selbstverständlich ist, dass alle Zielgruppen gleichermaßen Zugang zu einem freiwilligen Engagement haben: Die alle fünf Jahre erhobenen Daten des Freiwilligenurvey verweisen darauf, dass Menschen mit einem niedrigeren Bildungsniveau oder mit einem geringeren Einkommen seltener den Weg in ein Engagement finden, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund oder auch Studierende sind seltener engagiert. Menschen mit Behinderungen wurden als Engagierte bislang nicht in den Blick genommen. In der Wissenschaft wird hier ein Desiderat sichtbar: Daten zum Engagement von Menschen mit Behinderungen wurden in der Vergangenheit nicht systematisch erhoben. Veröffentlichungen der NAKOS (Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung der Selbsthilfe) lassen vermuten, dass Menschen, die sich in Selbsthilfeunterstützungseinrichtungen oder Selbsthilfevereinigungen engagieren, oft direkt von einer bestimmten Einschränkung Betroffene sind und daher in eigener Sache, aber auch für andere tätig sind. Dieses Engagement bezieht sich nicht nur auf die Vertretung in Organisationen, sondern auch auf Alltagshilfe und -unterstützung. Zahlen und Daten scheint es dazu jedoch nicht zu geben.¹

Auch wenn es noch kein Recht auf Engagement gibt, wie einige es gerne einfordern würden, ist es schon heute eine wichtige Aufgabe, die Lebenslagen aller Menschen in den Blick zu nehmen, um entsprechende Zugänge zu dem jeweils für sie passenden Engagement zu eröffnen.

Das Thema „Engagement und Behinderungen“ wird dabei zunehmend von Politik und Gesetzgebung erkannt. So heißt es im Arbeitsentwurf (Stand 16.11.2015) des Nationalen Aktionsplans 2.0 der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK): „Ein weiteres Ziel der Bundesregierung ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das bürgerschaftliche Engagement von Menschen mit Behinderungen.“²

Als ein Ergebnis der vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Dialogforen des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement lässt sich festhalten, dass das Thema als wichtiges Element gesellschaftlicher Teilhabe von Menschen mit Behinderungen bei allen relevanten Gesetzgebungsvorhaben mitberücksichtigt werden sollte. Das heißt, dass z.B. die Gewährleistung einer persönlichen Assistenz oder die Schaffung eines barrierefreien ÖPNV Rahmenbedingungen seien, die nicht nur, aber auch die Bedingungen für das bürgerschaftliche Engagement von Menschen mit Behinderungen verbessern könnten.³

Daten zum Engagement für Menschen mit Behinderungen gibt es vielfach ebenso wie ein ausgeprägtes und gut dokumentiertes Engagement in Selbsthilfegruppen. Das Engagement von Menschen mit Behinderungen ist jedoch weder selbstverständlich in den Köpfen der Menschen mit Behinderungen selbst, noch auf Seiten der Eingliederungshelfer*innen oder auch bei den engagementvermittelnden Einrichtungen verankert. Der Grund dafür mag zum einen darin liegen, dass Menschen mit Behinderungen nach wie vor als zu betreuend wahrgenommen werden, eher als Empfangende von Hilfeleistungen und weniger als in einer helfenden oder unterstützenden Rolle.

1 Vgl. NAKOS Studie Selbsthilfe im Überblick 3, Zahlen und Fakten 2011/2012; Thiel, W. (2014), Inklusion und Engagement aus Sicht der Selbsthilfe, NAKOS

2 Arbeitsentwurf (Stand 16.11.2015) des Nationalen Aktionsplans 2.0 der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), S.90

3 ebd. S.91

Sowohl Angehörige als auch Mitarbeitende bei Wohn- und Arbeitsanbietern sind mit diesem Gedanken eines Engagements von Menschen mit Behinderungen häufig nicht vertraut und ziehen ihn nicht in ihre Überlegungen ein. Dabei wird die Freizeitgestaltung von Menschen mit Behinderungen in Zukunft mehr und mehr in den Vordergrund rücken: Da zum Beispiel Menschen mit Behinderungen nach 20 Jahren Tätigkeit z.B. in einer Werkstatt in Rente gehen können, wird sich hier die Frage nach der Lebensgestaltung im Alter zunehmend stellen. Wir stehen in Deutschland zum ersten Mal vor dieser Frage, die neben Assistenzleistungen und Wohnangeboten auch eine Diskussion des Themas Engagement von Menschen mit Behinderungen aufwerfen wird. Aber auch Menschen, die aus psychischen oder physischen Gründen erwerbslos geworden sind, können durch ein Engagement Teilhabe erfahren. Hier ist die Vernetzung mit den entsprechenden Einrichtungen wichtig, denn auch Menschen mit Behinderungen, die sich selbst versorgen oder keiner Assistenz bedürfen, müssen Zugänge zu Engagement und kompetenter Beratung erhalten. Die Beratung ist in diesem Fall besonders wichtig, da eine passgenaue Engagementvermittlung wünschenswert ist: Zum einen soll es ein Tätigkeitsfeld sein, das dem/der potenziell Engagierten Freude macht und ihm/ihr neue Welten erschließt und zum anderen seine/ihre Fähigkeiten in den Mittelpunkt stellt, für andere verfügbar macht und würdigt. Kurzum: all jene Möglichkeiten, die Menschen ohne Behinderungen selbstverständlich offen stehen. Es geht also zwangsläufig um eine Kooperation der Freiwilligenagenturen mit ganz unterschiedlichen lokalen Partnern, aber auch um Kompetenzen in Freiwilligenagenturen, Menschen mit Behinderungen als Gesprächspartner und Vermittler zur Verfügung zu stehen und sie einzuladen.



**Volker Langguth-Wasem, Bundesvorsitzender der BAG Selbsthilfe,
Mitglied des Projektbeirates:**

„Das bagfa Inklusionsprojekt setzt sich mit seiner Analyse ‚Lust auf Verschiedenheit – Inklusionsprozesse gestalten‘ mit dem Thema inklusives Engagement intensiv auseinander. Allerdings müssen dazu alle Beteiligten die fundamentale neue Herangehensweise der UN-BRK an Behinderung verinnerlichen: Die Menschen sind nicht behindert – sie werden behindert. In einer inklusiven Gesellschaft können alle Menschen – egal welche Voraussetzungen sie haben – ihre Ziele erreichen. Das bürgerschaftliche freiwillige Engagement von Menschen mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen hat vor allem im Gesundheits- und Sozialbereich eine lange Tradition – heute findet es auch in der Patientenvertretung und Patientenbeteiligung auf allen Ebenen und in allen Bereichen im Gesundheitswesen statt.

Dafür müssen die notwendigen Rahmenbedingungen in der Gesellschaft geschaffen werden. Dies bedeutet, dass Menschen mit Behinderung vor Ort nicht nur in den Einrichtungen der Behindertenhilfe angesprochen werden sondern überall in den Vereinen, den Verbänden der Selbsthilfe, den politischen Organisationen, Gremien usw.“

Daten und Trends

Das bagfa-Projekt „Sensibilisieren, Qualifizieren und Begleiten – Freiwilligenagenturen als inklusive Anlauf- und Netzwerkstellen für Engagement weiterentwickeln“ stellt bei dem Versuch, Menschen mit Behinderungen für ein Engagement zu gewinnen, die Freiwilligenagenturen und ihre Handlungsoptionen in den Vordergrund. Dabei können Freiwilligenagenturen als Vermittler agieren, die Akteure aus der Zivilgesellschaft und Engagierte mit und ohne Behinderungen zusammenbringen.

Die bagfa-Umfrage:

Um Freiwilligenagenturen in dieser Bemühung zu unterstützen und passgenaue Qualifizierungsangebote für sie erarbeiten zu können, wurde als Teil der Evaluation des Projektes eine Befragung der Freiwilligenagenturen zum Projektstart vorgenommen. Im November/Dezember 2014 wurde eine quantitative Online-Befragung unter rund 500 Freiwilligenagenturen, Engagementbörsen und Anlaufstellen für freiwilliges Engagement durchgeführt. Es wurden gleichermaßen Mitglieder als auch Nicht-Mitglieder der bagfa angesprochen. Der geschlossene Fragebogen sollte in Erfahrung bringen, inwieweit die Agenturen bereits Wissen und Erfahrung in der Beratung und Vermittlung von Menschen mit Behinderungen haben und mit welchen Organisationen und Einrichtungen sie im Themenfeld Behinderungen vernetzt sind. Darüber hinaus sollten bei dieser Gelegenheit Best-Practice-Beispiele gesammelt werden, die als Erfahrungswissen allen Agenturen zu Gute kommen sollen. An der Befragung nahmen 92 Agenturen teil, deren Antworten auszugsweise dargestellt werden.

Zunächst ging es darum, den Inklusionsbegriff der Agenturen auszuloten. Es zeigte sich, dass die Antworten das Spektrum der insgesamt im öffentlichen Diskurs vorhandenen Interpretationen widerspiegelt.

Auf der einen Seite des Spektrums erklärten die Freiwilligenagenturen „ihren“ Inklusionsbegriff im Sinne ihrer originären Tätigkeit als die Möglichkeit, Menschen mit Behinderungen den Zugang zu einem freiwilligen Engagement zu eröffnen und auf der anderen Seite des Spektrums mit der Vermittlung von Menschen mit und ohne Behinderungen, unterschiedlichen Migrationshintergründen und sozialer Lage.

Hier ist also bei einigen Agenturen ein Verständnis angelegt, dass Inklusion sehr breit zu denken in der Lage ist und über das vorliegende Programm hinausgeht.

Zitat aus der bagfa-Umfrage:
„Inklusion heißt für uns, dass Menschen mit unterschiedlicher Behinderung ehrenamtliche Aufgaben übernehmen können.“

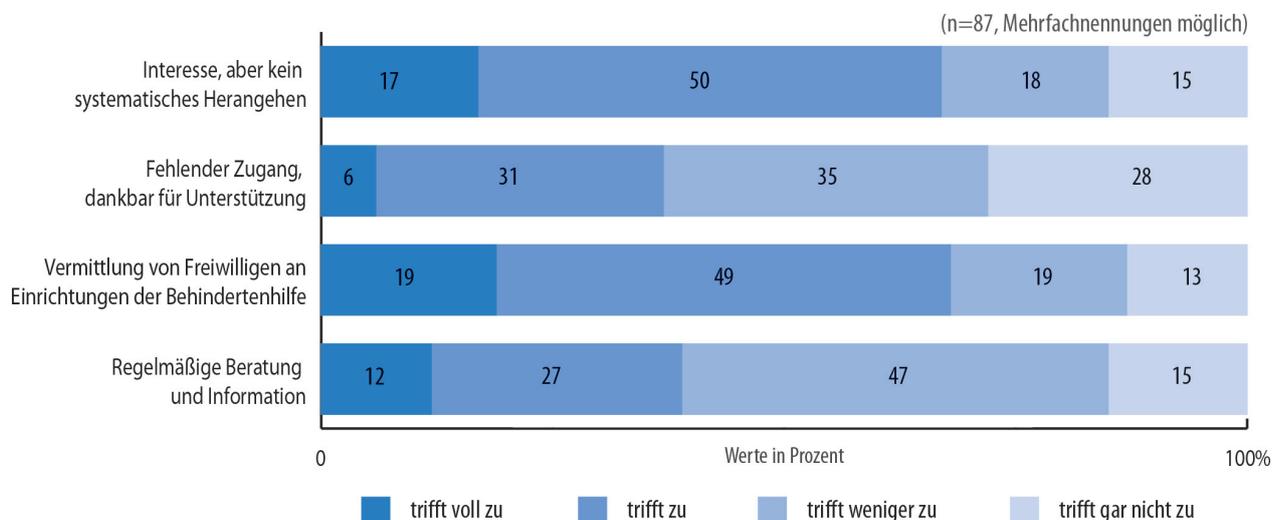
Viele Agenturen interpretieren „Inklusion“ ausschließlich mit Blick auf Menschen mit Behinderungen und liegen damit im Rahmen des bagfa-Projekts, das „Behinderung“ als eine Dimension von Diversität betrachtet und hier die Teilhabebarrieren in den Blick nimmt, die häufig der Beratung und Vermittlung von Menschen mit Behinderungen ins Engagement entgegenstehen.

Zitat aus der bagfa-Umfrage:

„Inklusion heißt für uns die Teilnahme aller ohne ausgrenzende Gegebenheiten und Bedingungen. Wir sind alle verschieden und das ist uns willkommen. Falls sich Hindernisse auftun, wollen wir sie gemeinsam überwinden. Für ein gutes Miteinander ist es nicht wichtig, woher du kommst, wie alt du bist, was du hast, was du leisten kannst, was du glaubst und vieles mehr, sondern sich offen und tolerant zu begegnen.“

Konkret befragt nach ihren Erfahrungen, geben rund zwei Drittel der Freiwilligenagenturen an, Interesse an der Beschäftigung mit Menschen mit Behinderungen als Zielgruppe für Engagement zu haben, sich aber noch nicht systematisch mit dieser Zielgruppe zu beschäftigen. Gut ein Drittel berät Menschen mit Behinderungen schon jetzt regelmäßig zum Engagement. Ein gutes Drittel der Agenturen gibt aber auch an, dass der Zugang zu Menschen mit Behinderungen fehlt und Unterstützung gewünscht wird.

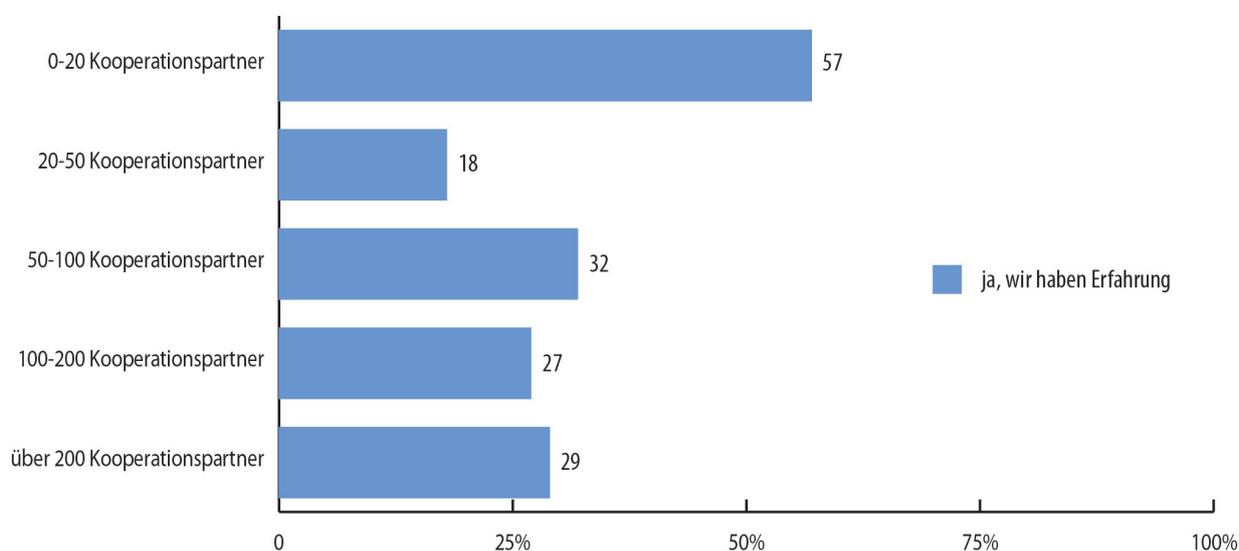
Haben Sie sich bislang schon mit der Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ beschäftigt? Welche Aussagen treffen hier zu?



Dass die Freiwilligenagenturen über eine gute Grundlage für die Beratung und Vermittlung von Menschen mit Behinderungen verfügen, zeigt sich daran, dass der weitaus größte Teil (87 Prozent) von ihnen bereits mit Einrichtungen der Behindertenhilfe zusammenarbeitet. Es bestehen also auch organisatorisch Beziehungen, die für die Entwicklung von Projekten oder die Ansprache von Menschen mit Behinderungen von Vorteil sein können. Auf dieser Kooperationsgrundlage wäre es dann die Aufgabe, den Perspektivwechsel zu gestalten, hin zu einem Engagement von Menschen mit Behinderungen.

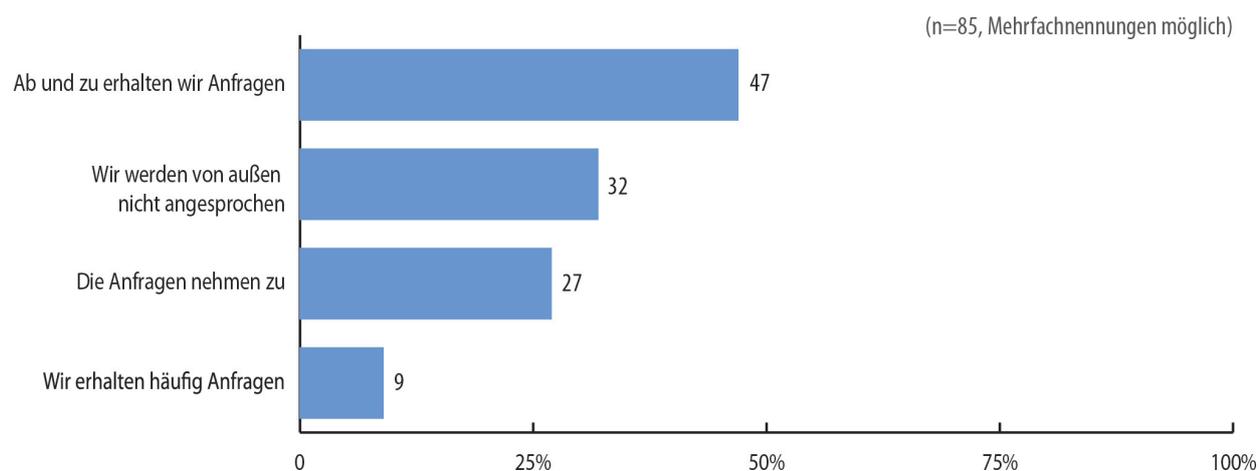
Gerade bei kleineren Agenturen hat über die Hälfte der Befragten bereits Erfahrung in der gemeinsamen Entwicklung von Projekten mit Menschen mit Behinderungen gesammelt. Aber auch die größeren Agenturen scheinen hier grundsätzlich offen und gut aufgestellt zu sein: Etwa ein Drittel hat schon Projekte gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen entwickelt. Dabei wird der Gedanke aufgegriffen, dass Projekte, die explizit Menschen mit Behinderungen als Engagierte einladen oder auch voraussetzen, nur mit Menschen mit Behinderungen entwickelt werden sollen. Ihr Einbezug in die Projektentwicklung ist Teil von Inklusion im Sinne des Leitsatzes der Behindertenrechtsbewegung „Nichts über uns ohne uns“.

Haben Sie Erfahrung in Projektentwicklung mit Menschen mit Behinderung?



Die Freiwilligenagenturen können in unterschiedlichen Rollen die Belange von Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigung vertreten. Daher ist es von Interesse zu sehen, inwieweit die Freiwilligenagenturen von anderen gesellschaftlichen Akteuren als Ansprechpartner für ein Engagement von Menschen mit Behinderungen gesehen werden bzw. wie stark das Thema von außen an die Freiwilligenagenturen herangetragen wird. Während ein knappes Drittel der Freiwilligenagenturen angibt, dass sie nicht auf das Thema angesprochen werden, sagt knapp die Hälfte, dass sie ab und zu Anfragen von außen erhalten, knapp ein Zehntel erhält häufig Anfragen. Interessant ist dabei der Befund, dass eine ganze Reihe von Freiwilligenagenturen angibt, dass die Anfragen zunehmen.

In wie weit werden Sie als Freiwilligenagentur mit dem Thema Inklusion in Verbindung gebracht?



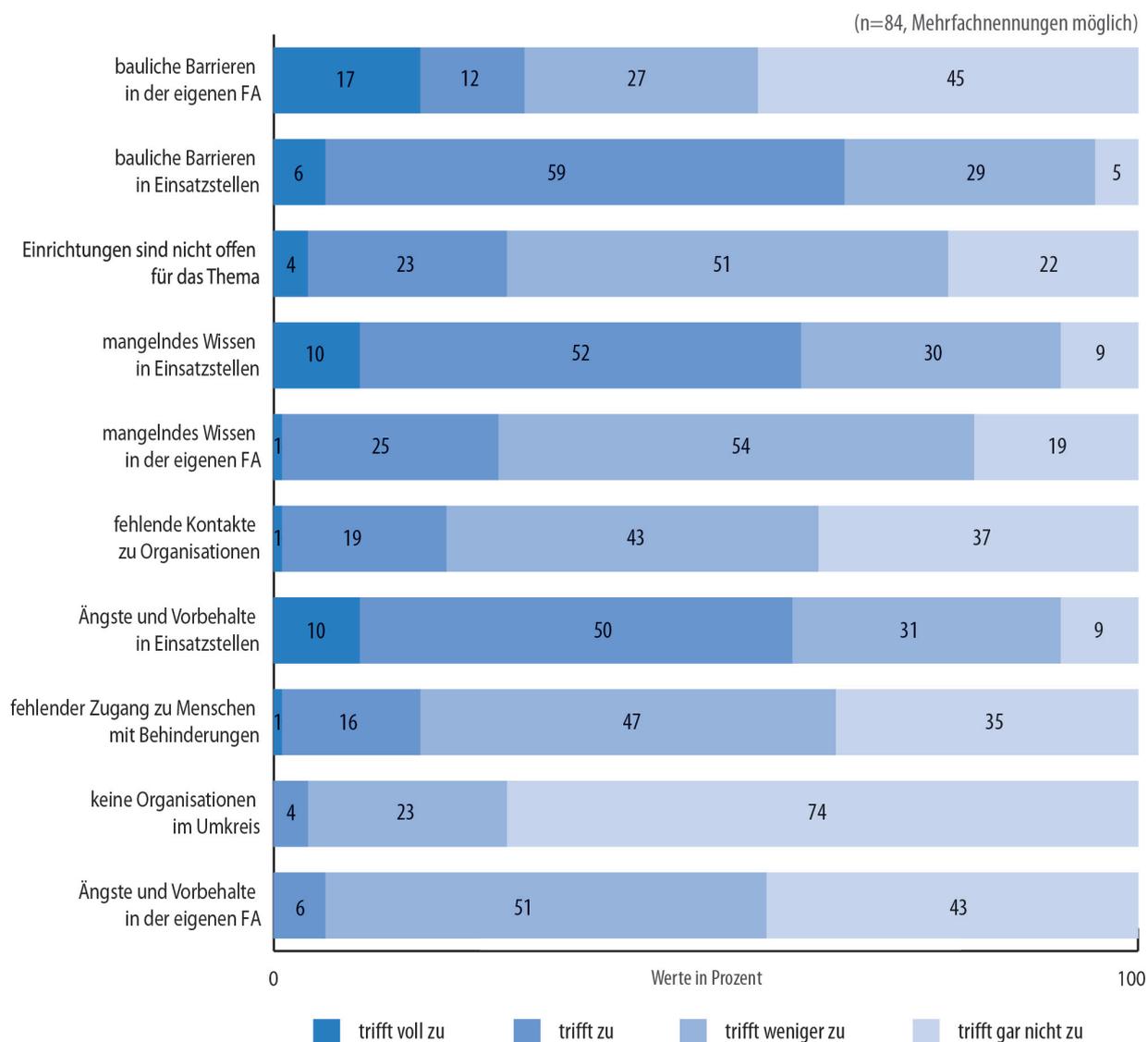
Es zeigt sich also, dass nicht nur die Erfahrungen der Freiwilligenagenturen mit der Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen eine große Spreizung aufweisen, sondern dass auch seitens der anderen gesellschaftlichen Akteure bzw. der Menschen mit Behinderungen selbst einerseits in der Wahrnehmung des Themas und andererseits der Zuständigkeit von Freiwilligenagenturen große Unterschiede bzw. divergierende Anforderungen an Freiwilligenagenturen bestehen.

Insgesamt ist jedoch zu konstatieren, dass Inklusion als gesamtgesellschaftliches Thema gesehen eine Veränderung aller Regelsysteme bedeutet, somit auch der Freiwilligenagenturen. Dies führt zu einer Sicht auf Menschen mit Behinderungen als selbstverständlicher Teil der Zielgruppenorientierung.

Um sich ein genaueres Bild davon machen zu können, in welchen Bereichen Freiwilligenagenturen Unterstützung für ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderungen benötigen, wurden sie nach den Barrieren bei der Vermittlung von Menschen mit Behinderungen in ein Engagement befragt. Mit großer Klarheit zeigt sich, dass die Freiwilligenagenturen in vielen Fällen die Voraussetzungen bei den Engagement-Einsatzstellen zur Öffnung für Menschen mit Behinderungen als nicht gegeben ansehen: Es seien – so stellen jeweils weit mehr als die Hälfte der Befragten fest – bauliche (also physische) Barrieren bei den Einsatzstellen vorhanden, aber darüber hinaus gäbe es bei den Mitarbeiter/innen der Einsatzstellen Ängste und Vorbehalte gegenüber einem Engagement von Menschen mit Behinderungen. Ein weiterer Punkt sei häufig mangelndes Wissen über das Thema Behinderungen. Damit sehen die Freiwilligenagenturen in den Einsatzstellen das größte Hindernis für eine Vermittlung von Menschen mit Behinderungen, aber in der eigenen Agentur werden ebenfalls solche Barrieren erkannt, wenn auch in weitaus geringerem Umfang. Nichtsdestoweniger verfügen fast 30 Prozent der Freiwilligenagenturen, die an der Umfrage teilgenommen haben, nicht über die entsprechenden baulichen Zugänge. Darüber hinaus gibt es nach den Angaben mancher Agenturen auch in der eigenen Agentur Ängste und Vorbehalte und einen Mangel an Wissen bei den Kolleginnen und Kolle-

gen. Zu einem geringen Anteil verfügen die Freiwilligenagenturen nicht über Zugänge zu Menschen mit Behinderungen oder haben keine entsprechenden Einrichtungen in ihrem Umkreis.

Sehen Sie Barrieren und Hindernisse, Ihre Arbeit inklusiv zu gestalten?



Um im Rahmen des Projektes konkrete Hinweise auf Möglichkeiten der Unterstützung durch die bagfa zu erhalten, wurden die Freiwilligenagenturen gefragt, welchen Informations- und Fortbildungsbedarf sie in ihrer jeweiligen Agentur sehen.

Grundsätzlich wurden viele der zur Auswahl gegebenen Formate (eintägige und mehrtägige Veranstaltungen, lokal oder national, Vernetzungstreffen, Kongresse etc.) positiv bewertet, d.h. man kann davon ausgehen, dass sowohl Information als auch Unterstützung erforderlich als auch gewünscht sind. Die Präferenzen bei einzelnen Formaten von z.B. eintägigen, regionalen Fortbildungen spiegeln in erster Linie die Verfügbarkeit von Ressourcen und den Handlungsspielraum der Befragten. Wichtig ist den Befragten darüber hinaus, dass sie von bestehenden Inklusionsprojekten und -ansätzen lernen können. Vor diesem Hintergrund ist die auf der Homepage www.bagfa-inklusion.de angelegte Projektdatenbank ein erster wichtiger Schritt, der während der Laufzeit des Projekts vom persönlichen Austausch über Praxisprojekte in den Fortbildungs- und Vernetzungsveranstaltungen ergänzt wird.

Die Antworten auf die Abschlussfrage nach den Eigenschaften, die eine inklusive Freiwilligenagentur auszeichnen, können fast als programmatisch für die Aufgaben der Freiwilligenagenturen gelten: Immer wieder wird genannt, dass eine inklusives Arbeiten durch Offenheit und Toleranz geprägt ist. Beachtlich ist dabei, dass viele diese Offenheit und Toleranz einerseits in der eigenen Agentur als Notwendigkeit sehen, aber andererseits genauso selbstverständlich nach außen tragen wollen.

Frage: Abgesehen vom benötigten Geld und von baulichen Bedingungen – was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Bausteine einer Freiwilligenagentur, die offen ist für alle Menschen?

Frage: Abgesehen vom benötigten Geld und von baulichen Bedingungen – was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Bausteine einer Freiwilligenagentur, die offen ist für alle Menschen?

Zitat aus der bagfa-Umfrage:

„Vielfalt an Engagementmöglichkeiten eröffnen (passgenaue Vermittlung) d.h. auch Akquise von ‚neuen‘ Tätigkeitsfeldern für Freiwillige, die Beeinträchtigungen mitbringen. Nicht nur bauliche barrierefreie Zugänge schaffen, sondern auch in der Sprache (Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Internet).“

Zitat aus der bagfa-Umfrage:

„Das Bewusstsein der Akteure, dass jeder Mensch Begabungen und Fähigkeiten hat. Menschen mit Behinderung altersentsprechend zu begegnen. Sensibilisierung der Kooperationspartner. Mut für neue Wege.“

Zitat aus der bagfa-Umfrage:

„Die Agentur ist erreichbar für alle und verständlich für alle; sie selbst versteht sich als ‚Möglich-Macher‘ vom Engagement; knüpft Kontakte und bringt Menschen zusammen. Alle Menschen in ihrer Vielfalt.“

Zitat aus der bagfa-Umfrage:

„...das wirklich Einbeziehen von Betroffenen von Beginn an und stetig, vielfältige, an Interessen aller Menschen orientierte Einsatzfelder/Einsatzmöglichkeiten, Anerkennungs-, Würdigungskultur gegenüber allen Freiwilligen, die fest verankert ist bei externen Partnern und politischen Entscheidern/Unternehmen, personelle Ressource/fester, langjähriger Ansprechpartner für dieses Projekt, Austausch mit anderen Praktikern und stetige Evaluation und Reaktion auf konkrete, echte Bedarfe vor Ort.“

Diese Orientierung nach außen umfasst auch die Vernetzung mit den passenden Akteuren und eine kreative und flexible Zusammenarbeit mit Akteuren und Partnerorganisationen, die in diesem Handlungsfeld tätig sind. Aber auch das Angebot spielt in der inklusiven Freiwilligenagentur in den Augen der Befragten eine wichtige Rolle: Es muss eine Vielfalt von Angeboten geben, um ganz unterschiedlichen Zielgruppen (auch innerhalb der Zielgruppe von Menschen mit Behinderungen, die in keiner Weise als homogen zu betrachten ist!) zu einem geeigneten Engagement verhelfen zu können. Gleichzeitig bedeutet dies auch, mögliche Grenzen auszuloten und festzustellen, wer wo und wie am besten tätig werden kann. Aber auch in organisatorischer Hinsicht gibt es Aspekte, die die inklusive Freiwilligenagentur erfüllen muss: Fachliche Kompetenz und personelle Ressourcen sind erforderlich, um der Zielgruppe der Menschen mit Beeinträchtigungen gerecht werden zu können.

Insgesamt ist allerdings anzumerken, dass das breite Verständnis von Inklusion hier nur begrenzt Widerhall findet: Die Ideen zu einer inklusiven Freiwilligenagentur beziehen sich größtenteils auf das bereits Bekannte. Neue Strategien oder innovative Konzepte stehen hier nicht im Vordergrund.

Schlussfolgerungen

Was lässt sich aus dieser Befragung schlussfolgern? Zum einen zeigt sich, dass die Freiwilligenagenturen Menschen mit Behinderungen als Zielgruppe erkannt haben, aber hinsichtlich der systematischen Umsetzung ganz unterschiedliche Entwicklungsstadien aufweisen: Manche arbeiten bereits intensiv in diesem Handlungsfeld und entwickeln Projekte für und mit Menschen mit Behinderungen, während andere sich für gelegentliche Anfragen qualifizieren wollen und einige sich – z.B. aufgrund mangelnder Ressourcen oder anderer Schwerpunkte – gar nicht auf das neue Handlungsfeld einlassen können, aber dennoch an dem Thema interessiert sind.

Insgesamt sind vier Gruppen von Freiwilligenagenturen auszumachen:

Gruppe 1: Wenig Erfahrung

- Menschen mit Behinderungen werden eher als Empfangende von Engagement denn als aktive Engagierte gesehen.
- Inklusion wird als „Zusatzaufgabe“ nicht als grundsätzliche Veränderung von Sicht- und Arbeitsweisen verstanden.
- Im Vordergrund steht hier die Ressourcenfrage (personell, zeitlich, räumlich).

Gruppe 2: „Inklusionsblitzlichter“

- Hier steht das Ausprobieren im Vordergrund. Bekannte und erprobte Veranstaltungsformate wie z. B. Freiwilligentage oder Freiwilligenmessen werden inklusiv umgestaltet.
- Das Thema Inklusion wird mit kleinen, neuen Formaten angegangen wie z.B. Aktionen zum 5. Mai, dem Protesttag für die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Gruppe 3: Projekterfahrung

- Annäherung an das Thema Inklusion über ein fest definiertes und zeitlich begrenztes Projekt, das mit Ressourcen unterlegt ist.
- Eigene Materialien zur Beratung von Einsatzstellen und für die Gewinnung von Freiwilligen mit Behinderungen über das Projekt.

Gruppe 4: Auf dem Weg zur inklusiven Freiwilligenagentur

- Der Inklusionsgedanke umfasst zunehmend alle Dimensionen der Arbeit einer Freiwilligenagentur. Verschiedene Projektförderungen werden zeitgleich oder nacheinander genutzt, um immer mehr Teilhabebarrrieren abzubauen.
 - Barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit
 - Beratung von Einsatzstellen hinsichtlich barrierefreiem Engagement
 - Barrierefreie Veranstaltungen
 - Erschließen neuer Netzwerke
 - Barrierefreier Umbau der Freiwilligenagentur
 - Inklusives Team

Diese Heterogenität ist nicht überraschend, da die Freiwilligenagenturen nicht nur stark divergierende Entwicklungsgeschichten und Akteurskonstellationen aufweisen, sondern auch von sehr unterschiedlichen finanziellen Ressourcen und Interessenslagen seitens ihrer Förderer geprägt sind. Bemerkenswert ist aber in jedem Fall, dass unabhängig davon ein großes Interesse an dem Thema und entsprechenden Informationen besteht, die in der erforderlichen Form wohl noch nicht zur Verfügung stehen.

Für das bagfa-Inklusionsprojekt ist es in jedem Fall eine große Herausforderung, auf die unterschiedlichen Erfahrungs- aber auch Interessensstufen einzugehen. Eine Rolle spielt dabei außerdem, dass sich Bedingungen und Voraussetzungen auch dadurch schnell verändern können, dass das Thema Inklusion auf vielen politischen Ebenen diskutiert und gefördert werden wird. Über das Interesse der Freiwilligenagenturen an dem Thema „Inklusion“ hinaus und der großen Offenheit hierfür zeigt sich, dass sie bereits über entsprechende Kooperationskontakte verfügen und die Notwendigkeit der Vernetzung erkennen. In diesem Feld sind Freiwilligenagenturen Profis, die sich ein Handlungsfeld – wenn die entsprechenden finanziellen und personellen Voraussetzungen gegeben sind – schnell erschließen können. Die Heterogenität der Agenturen hat einen großen Vorteil: Die Agenturen haben die Chance, voneinander zu lernen, ein Erfahrungstransfer ist möglich und wird – wie bereits beschrieben zum Beispiel in Form von Best-Practice-Beispielen – auch von vielen mit Nachdruck gewünscht. Dabei ist sowohl die Projektidee wichtig als auch der Austausch mit Kolleg/innen über konkrete Gelingensbedingungen bei der Umsetzung.

Die besondere Rolle der Freiwilligenagenturen mit Blick auf das Thema Inklusion

1. Ein wichtiger Beitrag zum Perspektivwechsel

Im Umgang mit Menschen mit Behinderungen scheint die Barrierefreiheit einer der Aspekte zu sein, die gut geregelt werden können und schon lange umgesetzt werden. Es gibt Bauverordnungen, die bauliche Anlagen dann als barrierefrei bezeichnen, „wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise ohne besondere Erschwernisse und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“⁴ In der Tat finden wir in Restaurants Sanitäranlagen für Menschen mit Behinderungen und an öffentlichen Gebäuden Rampen für Nutzer/innen von Rollstühlen. Auch gibt es Unterstützung für Reisende mit Mobilitätseinschränkung. Und dennoch kann allein dieser eigentlich einfachste Punkt inklusiver Veränderung nach wie vor bei weitem nicht „als erledigt“ abgehakt werden: Die entsprechenden baulichen Anlagen werden nicht so gepflegt, wie es erforderlich ist, und häufig beschränkt sich die Barrierefreiheit auf Menschen, die einen Rollstuhl nutzen, aber kaum auf Menschen, die zum Beispiel sehbehindert sind. Vielleicht ist es eine Illusion, dass die Teilhabe und Mobilität von Menschen mit Behinderungen technisch umfassend bereitgestellt werden kann – was nicht heißt, dass dieser Auftrag für die Kommunen, aber auch für Dienstleister wie Ärztinnen und Ärzte nicht bestehen bleibt.

Aber ist es nicht vielmehr so, dass dieses Menschenrecht auf Teilhabe auch immer wieder von den Mitmenschen eingeräumt und hergestellt werden muss? Dass der Inklusionsbegriff nicht aufgeteilt ist in verschiedene Bereiche, technisch, schulisch, sozial etc., sondern von der breiten Bevölkerung als etwas Selbstverständliches gesehen und getragen werden sollte? So wie auch der Inklusionsbegriff nicht nach „Behinderungsarten“ aufgeteilt werden darf? Zu einem solchen Inklusionsbegriff können die Freiwilligenagenturen beitragen: vor allem dadurch, dass sie Menschen mit Behinderungen dabei unterstützen, als Menschen, die nicht nur hilfebedürftig sind, wahrgenommen zu werden, sondern selbstverständlich in der Lage sind, selbst Hilfe und Unterstützung zu geben. Wenn Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft häufiger in dieser Rolle tätig sind, werden ihnen auch weitere Aufgaben zuwachsen, in denen sie ihre je eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen einbringen und sich dadurch verwirklichen können. Die Freiwilligenagenturen haben über ihr Engagementangebot Zugang zu Menschen mit Behinderungen und können sie zur Teilhabe und zum Mitmachen (zur „Teilgabe“) einladen.

4 Vgl. <http://nullbarriere.de/gesetze.htm>

2. Beförderung von Inklusion als Querschnittsthema

Zum zweiten können Freiwilligenagenturen dadurch zu einem inklusiven Gemeinwesen beitragen, dass sie der Ort sind, an dem Projekte gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen entstehen können – und damit ein neues Verständnis von Miteinander gelebt werden kann. Freiwilligenagenturen arbeiten in vielen Handlungsfeldern, so dass das Thema Inklusion ein Querschnittsthema werden kann, das Teil von anderen Projekten ist, zum Beispiel in Überschneidung mit anderen Zielgruppen, die noch nicht ausreichend Berücksichtigung in unserer Gesellschaft finden, die auch exkludiert sind. Dazu gehören beispielsweise Migrantinnen und Migranten, für die leichte Sprache auch ein Vorteil sein kann oder ältere Menschen, die auch auf Barrierefreiheit angewiesen sind. Durch ihre vielfältige Tätigkeit können die Freiwilligenagenturen hier als Ideengeber fungieren und können es sich gleichzeitig zur Aufgabe machen, Projekte auch unter der Möglichkeit von Inklusion zu betrachten und gegebenenfalls (weiter) zu entwickeln. Darüber hinaus können sie dadurch in der Öffentlichkeit den Weg für Inklusion bereiten aber auch immer wieder die Schnittstelle zu und die Kooperation mit anderen Zielgruppen initiieren und sicherstellen.

3. Bebilderung von Inklusion

Dadurch, dass Freiwilligenagenturen in die Stadtgesellschaft hinein gut vernetzt sind, haben sie – zum dritten – auch gesellschaftlichen und politischen Einfluss. Sie können das Thema Inklusion ansprechen, „bebildern“, in der Praxis umsetzen und durchsetzen. Bebildern ist hier durchaus wörtlich zu nehmen: Engagement schafft Begegnungen in vielfältigen Zusammenhängen und ist daher besonders geeignet, Menschen in verschiedenen Rollen und Funktionen abzubilden. Dass ein Verständnis für Inklusion entsteht, hängt maßgeblich von guten Beispielen und erfolgreichen, übertragbaren und entwicklungsfähigen Projekten ab. Freiwilligenagenturen sind dabei auch Vernetzer: Durch ihre Kooperationen und Partnerschaften haben sie Zugang zu vielen unterschiedlichen Einrichtungen, die sie miteinander in Kontakt bringen können und in deren Projekte sie ggf. auch das Thema Inklusion einbringen können. Ein besonderer Aspekt ist dabei auch die Beziehung zwischen Selbsthilfeunterstützungseinrichtungen, Selbstvertretung bzw. Selbsthilfevereinigungen, die sich um Menschen mit Behinderungen gegründet haben und dem bürgerschaftlichem Engagement. Nach wie vor sind die Beziehungen zwischen diesen Bereichen nicht selbstverständlich ausgeprägt, auch wenn dies von der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) bereits schriftlich in das Selbstverständnis der Organisationen aufgenommen wurde. In der Selbsthilfe Organisierte erfahren sich oft nicht als freiwillige Engagierte, sondern in erster Linie als Betroffene, und es fällt ihnen häufig schwer, bürgerschaftliches Engagement anzunehmen und die Chancen darin auch für Menschen mit Behinderungen zu sehen. Auch hier können die Freiwilligenagenturen neue Verbindungen schaffen.

4. Beitrag zur Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen

Es hat sich gezeigt, dass viele Agenturen einen sehr weiten Inklusionsbegriff haben und die inklusive Freiwilligenagentur offen und kooperativ sein soll. Auch vor diesem Hintergrund können es sich die Agenturen viertens zur Aufgabe machen, die Interessensvertretung von Menschen mit Behinderungen zu unterstützen, mitzugestalten und die wichtigen Beiratstätigkeiten vor Ort zu ergänzen, indem sie Zugänge zu neuen Akteuren schaffen und durch Vermittlung in Engagement zum Empowerment von Menschen mit Behinderungen beitragen. Sie können die unterschiedlichsten Interessen und Anliegen in den Vordergrund rücken – durch Projekte, durch Beratung und Vermittlung von Engagement, durch Mitsprache in der Stadtgesellschaft. Freiwilligenagenturen können so daran mitwirken, neue Perspektiven zu eröffnen und den Blick zu weiten.

„Inklusion“ ist ein Thema, das zumindest, bevor die Flüchtlingshilfe das freiwillige Engagement zu dominieren begann, auf vielen politischen Ebenen diskutiert wurde. Auf europäischer Ebene gibt es Förderprogramme, aber auch auf Landes- und Bundesebene rücken das Thema und seine Förderung in den Vordergrund. Diese Möglichkeiten auch für das Engagementfeld aufzunehmen und in Projekte umzusetzen, die ein breites und umfassendes, ein vernetztes und zukunftsweisendes Verständnis von Inklusion haben, kann Aufgabe der Freiwilligenagenturen sein. Sie sind anerkannte Partner mit guten Netzwerken und dadurch ein Akteur mit einer besonderen Gestaltungskraft, der hier ein besonderes Potenzial heben kann: das Thema Inklusion als Querschnittsthema zu denken und vernetzte Projekte anzustoßen.

Diese möglichen Aufgaben in der Vermittlung, in der Projektentwicklung, in der Mitsprache, in der Auslegung und Gestaltung des Themas Inklusion auf kommunaler Ebene sind umfangreich. Nicht jede Freiwilligenagentur kann und wird sich diesen Aufgaben in gleichem Maße widmen. Aber wenn jede Agentur das Thema „Inklusion“ mitdenkt und nach ihren Möglichkeiten zum Klingen bringt, kann sich ein neues Verständnis Bahn brechen. Die Kompetenz zur Beratung und Vermittlung aller Zielgruppen in ein freiwilliges Engagement ist dabei die zugrundeliegende Aufgabe, die zum Selbstverständnis einer inklusiven Freiwilligenagentur gehört.



**Wolfram Giese, Referent im Bundesministerium für Arbeit und Soziales,
Mitglied des Projektbeirates:**

„Die bagfa-Analyse bietet eine sehr gute Grundlage, auf der das bagfa-Inklusionsprojekt aufbauen kann mit seinem Ziel, ein bundesweites Netz von Freiwilligenagenturen als Anlaufstellen für Engagement und Inklusion zu ermöglichen. Denn die Umfragedaten und nicht zuletzt die positiven Beispiele aus Kassel, Wilhelmshaven und Halle zeigen: Es bewegt sich hier schon viel.

Jetzt geht es darum, die guten Beispiele bundesweit noch bekannter zu machen und noch mehr Freiwilligenagenturen zu ermutigen, Angebote für inklusives Engagement zu schaffen, die Vorbild sein können für eine inklusive Gesellschaft in allen Lebensbereichen. Dies bringt, wie ich finde, ein Satz aus der Schlussbetrachtung der bagfa-Analyse sehr gut auf den Punkt: ‚Das freiwillige Engagement tut der Inklusion gut, kann es doch gelingende inklusive Prozesse dokumentieren und so auch eine gewisse Leichtigkeit in die oft verkopfte, problembeladene Debatte bringen‘.

Das heißt: gute Beispiele aus der Praxis von Menschen mit Behinderungen, die sich engagieren und inklusiv denkenden und wirkenden Freiwilligenagenturen, die ihnen den Weg zu diesem Engagement geebnet haben, können Vorbild dafür sein, wie Inklusion auch in anderen Bereichen z.B. der Teilhabe am Arbeitsleben oder bei der Bildung ganz praktisch funktionieren kann.

Den Freiwilligenagenturen und ihrer Netzwerkarbeit kommt damit eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention aus der Mitte der Zivilgesellschaft zu.“

4. Projektbeispiele

Freiwilligenagenturen haben ganz verschiedene Ansätze gefunden, sich dem Thema Inklusion zu nähern und haben Erfahrungen in Veranstaltungen, in eigenen Projekten oder in der täglichen Arbeit gesammelt. Exemplarisch stehen hier die Ansätze der Freiwilligenagenturen in Kassel, Wilhelmshaven und Halle. Sie unterscheiden sich sowohl in ihrer Größe und Ausstattung als auch in der Art der Annäherung an das Thema „inklusives Engagement“ und stellen so die Bandbreite von Möglichkeiten dar.

4.1 Kassel: Einer für alle! – Freiwilligentag inklusiv

Der Kasseler Freiwilligentag ist schon eine feste Institution – bereits zum 14. Mal fand er für Stadt und Region Kassel statt. 2015 stand der Freiwilligentag erstmalig unter dem Motto „Inklusiv“, um gezielt auf die Thematik aufmerksam zu machen, die teilnehmenden Organisationen zu sensibilisieren und deren Inklusionskompetenzen zu stärken.



Ein Erfahrungsfeld für alle Menschen zu schaffen war das Ziel der Kasseler und so wurde ein breiter Inklusionsbegriff gewählt, der alle Menschen in ihrer Vielfalt umfasste. Der „Freiwilligentag inklusiv“ lud ein, neue Wege zu gehen. Engagement mit und für Menschen mit Behinderungen, mit und für Flüchtlinge(n), mit und für soziale Randgruppen sowie Möglichkeiten des generationenübergreifenden Engagements standen als Themen im Fokus.

Schon bei der Planung wurde auf Diversität bei den Beteiligten geachtet und in die Projektgruppe Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einbezogen. Diese Gruppe bereitete den Freiwilligentag inhaltlich vor und begleitete ihn bei der Umsetzung. Das Projekt „Einer für alle! Freiwilligentag inklusiv“ wurde von Anfang an barrierearm gedacht. So fanden auch die erste Infoveranstaltung und der Vorbereitungsworkshop für die gemeinnützigen Einsatzstellen im barrierefreien Raum eines Kooperationspartners der Kasseler Agentur statt. Organisationen und Vereine bekamen zum Thema „Inklusion“ im Workshop durch Impulsvorträge Wissen vermittelt. Ausgerichtet war der Workshop auf die Schwerpunkte „Einführung in inklusives Denken“, „Abbau von Engagement-Barrieren“, „Sensibilisierung für die Bedarfe von Menschen mit

Behinderungen und Migrationshintergrund“ und die Unterstützung für die Entwicklung erster Ideen von inklusiven Einsatzfeldern. Die Registrierung der einzelnen Projekte in der Engagementdatenbank wurde nach barrierefreien Kriterien abgefragt. Hier standen einige Rubriken wie zum Beispiel „für Menschen mit Lernschwierigkeiten besonders geeignet“ zur Verfügung. Für die Öffentlichkeitsarbeitsmaterialien wurden Materialien in verständlicher Sprache/ Braille-Schrift entwickelt und erstellt. Eine professionelle Zeichnerin aus Kassel entwarf für den Freiwilligentag kleine Labels, die im Flyer verwendet wurden, um gleich darauf aufmerksam zu machen, dass das ausgeschriebene Einsatzfeld z.B. für Nutzerinnen und Nutzer von Rollstühlen geeignet ist. Ebenso übersetzte eine freiberufliche Mitarbeiterin von „Mensch zuerst“ die vielen Projekte in eine leicht verständliche Sprache. So wurde unter anderem der Bau einer Kräuterspirale zu „wir bauen ein Kräuterbeet und das sieht aus wie eine Schnecke.“

Viele Höhepunkte brachte der Kasseler Freiwilligentag: Freiwillige und Flüchtlingsfamilien strichen gemeinsam eine neue Kleiderkammer, Freiwillige, Flüchtlingskinder, ein Firmenteam und Bewohner/innen in einem integrativen Kinderheim bauten ein Baumhaus und ein Moossofa. Am Freiwilligentag betätigten sich circa 450 Menschen aller Altersgruppen, teils mit Behinderungen, teils aus anderen Kulturen bzw. anderer Herkunft.

Auch bei der Auswahl des Ortes für das Abschlussfest wurde besonders auf weitgehende Zugangsfreiheit geachtet. Letzte Barrieren wurden von den Freiwilligen und dem Organisationsteam entfernt, z.B. musste eine Rollstuhlrampe her, um auf die Terrasse zu kommen und das Programm mitzuerleben.

4.2 Wilhelmshaven: Wir machen Radio

Inklusion heißt immer auch Information. Das Projekt der Freiwilligenagentur Wilhelmshaven „Wir machen Radio“ setzt hier an. Es befasst sich mit Medienarbeit in Form einer Radiosendung, die von Menschen mit Behinderungen über den Bürgerfunk des lokalen Radiosenders „Radio Jade“ angeboten wird. Menschen mit Behinderungen stellen über den Sender einer breiten Öffentlichkeit unter anderem Themen vor, die (nicht nur) ihre eigene Lebenssituation betreffen. Das Konzept wird mit den Projektteilnehmenden im Vorwege in den Redaktionsitzungen besprochen. Die Themen müssen dabei natürlich nicht in Zusammenhang mit der jeweiligen Behinderung stehen. Das Angebot trägt zum Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen bei und wird durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter begleitet.

Die Erfahrung zu machen, ein anerkannter Teil der Sendestruktur des Bürgerfunks zu sein und damit – wie alle anderen auch – dazuzugehören, ist die Grundidee des Projektes und gleichzeitig dessen Hauptziel: „Normale“ Infrastruktur soll allen Menschen offenstehen und so „Teilgabe“ ermöglichen.

Im Sommer 2014 wurde ein Aufruf in Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderungen gestartet. Über diesen Aufruf sollten sich Menschen melden, die Interesse daran haben, beim Wilhelmshavener Lokalsender „Radio Jade“ regelmäßig eine einstündige Sendung mitzugestalten. Für diesen Aufruf wurden auch die Leiterinnen und Leiter der Wohneinrichtungen mit eingebunden.

Im Anschluss daran wurden die Interessentinnen und Interessenten zu einem Informationstreffen persönlich eingeladen. Die Einladung wurde in Leichter Sprache verfasst. Hier konnten sich die Interessierten über das Projekt informieren und sich für oder gegen eine Teilnahme entscheiden. Auch die Chefredakteurin des Radiosenders, die die nötige Schulung durchführen sollte, war anwesend. Ebenfalls war ein ehrenamtlicher Mitarbeiter anwesend, der die zukünftige Redaktion begleiten und unterstützen sollte.

Aus dieser Veranstaltung ergab sich ein fester Personenkreis von fünf Personen, der die Redaktion bildete. Dieser Kreis wurde dann im September von der Chefredakteurin des Senders Radio Jade in einer viertägigen Fortbildung in Theorie und Praxis geschult. Dadurch erlangten sie den „Sendeführerschein“. Der Sendeführerschein berechtigt zum Senden einer Radiosendung bei Radio Jade im Bürgerfunk.



Der monatliche Höhepunkt ist natürlich die Live-Sendung. Hier muss die Technik (Mischpult etc.) eingestellt und bedient werden. Weiterhin muss die Sendungsstruktur, die in den Redaktionssitzungen festgelegt wurde, eingehalten werden. Hierzu bedarf es ein gewisses Maß an Konzentration und Disziplin. Trotz dieser Herausforderungen sind alle hoch motiviert.

Menschen mit Behinderungen bekommen über das Radioprojekt die Möglichkeit, neue Fähigkeiten und Begabungen an sich zu entdecken, in dem sie sich neuen und ungewohnten Herausforderungen stellen. Dieses hat bisher – schon nach kurzer Zeit – zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls der Teilnehmenden geführt.

Wir machen Radio schafft Möglichkeiten, die eigene Lebenswelt zu reflektieren und diese zu kommunizieren. Dabei entsteht ein Zugang zu einem Bereich (Bürgerfunk bei Radio Jade), der für jede/n Bürger/in der Region offen steht, aber in der Regel für Menschen mit Lernschwierigkeiten kaum zugänglich ist.

Es ist im Projekt notwendig, Verantwortung in einem selbstständig agierenden Team zu übernehmen. Jede/r im Team übernimmt Aufgaben in der Vorbereitung der Sendung, die seinen/ ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen. Jede/r ist notwendig, damit die Sendung zu dem gesetzten Termin gesendet werden kann. Da die Themen für die Sendungen gemeinsam festgelegt werden und diese dann entsprechend recherchiert werden müssen, ist es notwendig, auf fremde Menschen zuzugehen. Dieses ist eine Herausforderung, die unterschiedlich angenommen wird. Durch die regelmäßige Radiosendung werden Themen, die die Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen betreffen, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es wird nicht über die Menschen und ihre Themen gesprochen, sondern sie berichten selbst. Hier entsteht das wesentliche inklusive Moment des Projekts: Das Ergebnis ist in der Regel, dass die Themen von Menschen mit Behinderungen die gleichen sind, die Menschen ohne Behinderungen bewegen.

4.3 Halle: Überall dabei – Ehrenamt barrierefrei



Unter der Prämisse „überall dabei“ will die Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis e.V. dazu beitragen, dass die Vision von einer Gesellschaft, in der alle mitgestalten können, Wirklichkeit wird. Inklusion heißt für die Hallenser neben vielem anderen auch, dass sich jeder nach seinen Fähigkeiten, Wünschen, Zeitressourcen und Vorlieben in die Gesellschaft einbringen kann. Damit dies Wirklichkeit wird, müssen Barrieren abgebaut und Türen geöffnet werden. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern der Freiwilligenagentur, wie Vereinen, Initiativen und Menschen mit und ohne Behinderungen soll der barrierefreie Zugang zu vielfältigen Engagementgelegenheiten in Halle eröffnet werden. Ziel des 2013 begonnenen und von der Aktion Mensch drei Jahre lang geförderten Projektes ist es, noch mehr Menschen mit Behinderungen und psychischen

Erkrankungen für freiwilliges Engagement zu gewinnen.

Überall dabei – Ehrenamt barrierefrei entfaltet Wirkung auf verschiedenen Ebenen. Das Projekt macht Angebote an interessierte Freiwillige ebenso wie an Vereine, Organisationen und Initiativen, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten, und Einrichtungen der Behindertenhilfe. Die Hallenser nutzen die Projektlaufzeit auch dafür, die eigene Freiwilligenagentur und ihre Veranstaltungen inklusiv weiterzuentwickeln. Besondere Öffentlichkeitswirksamkeit entfalteten die Ausstellung „Ehrentamt inklusive – schon viel erreicht, noch viel mehr vor“ und der barrierefreie Freiwilligentag.

Angebote für interessierte Freiwillige

Die Freiwilligenagentur Halle informiert, berät und vermittelt interessierte Menschen mit Behinderungen in ein Engagement in Vereinen und gemeinnützigen Einrichtungen. Neben umfangreichen Beratungszeiten in der Freiwilligen-Agentur werden gemeinsam mit Fachpartnern Workshops für Menschen mit Lernschwierigkeiten angeboten, die über das freiwillige Engagement informieren. Zum Austausch und Kennenlernen anderer Freiwilliger finden regelmäßige Angebote – z.B. ein Ehrenamtscafé – statt, zu denen alle Freiwilligen eingeladen sind.

Bei Bedarf werden interessierte Freiwillige in die Einsatzstelle und während der ersten Zeit des Engagements von der Freiwilligenagentur begleitet, so können anfängliche Berührungängste abgebaut werden.

Angebote für Vereine, Organisationen und Initiativen, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten

Damit Einsatzstellen gute Rahmenbedingungen und eine gute Begleitung für alle Freiwilligen gewährleisten können, bietet die Freiwilligenagentur Halle Informationen, Beratung und Fortbildungen zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen an.

Für Einrichtungen der Behindertenhilfe

Auf die Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Behindertenhilfe wird bei „Ehrenamt barrierefrei“ besonderer Wert gelegt. Sowohl Mitarbeiter/innen in ihrer Funktion einer Schnittstelle zu Menschen mit Behinderungen als auch die Nutzer/innen der Angebote der Behindertenhilfe selbst werden über Engagementmöglichkeiten im Rahmen von In-foveranstaltungen oder Workshops informiert.

Interne Weiterentwicklung

Auch für die interne Weiterentwicklung der Freiwilligenagentur sind im Projekt viele Ideen entstanden: Von Anfang an wurde Wert darauf gelegt, die Sicht von Expertinnen und Experten in eigener Sache einzubeziehen. Sowohl in einer Arbeitsgruppe „Ehrenamt barrierefrei“ als auch im Beratungsteam selbst arbeiten die Hallenser eng mit Menschen mit Behinderungen, Organisationen der Behindertenhilfe und weiteren Partnern zusammen. Teamintern werden Reflexionstreffen, Fortbildungen und Workshops zu Themen, die auf dem Weg zu einer inklusiv arbeitenden Freiwilligenagentur auftauchen, durchgeführt.

Ausstellung „Ehrenamt inklusive – schon viel erreicht, noch viel mehr vor“

Auch die breite Sensibilisierung für das Thema „Behinderung und Engagement“ wird vom Hallenser Projekt angegangen. Im Rahmen des Europäischen Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung 2014 wurde gemeinsam mit vielen Partnern eine Ausstellung mit dem Titel „Ehrenamt inklusive – schon viel erreicht, noch viel mehr vor“ auf den Weg gebracht. Sie zeigt auf acht doppelten Rollup-Aufstellern gewöhnliche und ungewöhnliche Möglichkeiten, etwas für andere Menschen zu tun. Die Ausstellung gab einen Einblick ins Ehrenamt in Halle. Insgesamt 14 persönliche Fotoporträts bildeten einen kleinen Ausschnitt des vielfältigen Engagements der Hallenserinnen und Hallenser. Eine inklusive Herangehensweise wird nicht nur in den Porträts deutlich, sondern war auch Prinzip bei der Erarbeitung der Ausstellung. Viele unterschiedliche Beteiligte haben ihre Sichtweisen, Erfahrungen und Kontakte eingebracht, so dass ein facettenreicher Blick auf Engagierte und Engagement entstanden ist.

Barrierefreies Engagement beim Freiwilligentag

Ein besonderer Höhepunkt im Projekt war der Freiwilligentag im September 2014. Hier haben sich etwa 85 Menschen mit Behinderungen in verschiedensten Aktionen beteiligt, beispielsweise „Stolpersteine“ geputzt, bei Verschönerungsarbeiten in Schulen und Kitas mitgeholfen, Give-Aways und Material für Leselernpaten gebastelt, Kuchen für einen Basar der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft gebacken und verkauft. Es entstand an diesem Tag ein buntes Bild der Hallenser Engagementlandschaft – Inklusion wurde zur greifbaren Erfahrung.

5. Gelingensbedingungen für inklusives Engagement

Es gibt ganz unterschiedliche Wege, sich für inklusives Engagement zu öffnen und Erfahrungen im Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen zu sammeln. Die Praxisbeispiele haben diese verschiedenen Herangehensweisen verdeutlicht. Es lassen sich zusammenfassend aber auch verbindende Gelingensfaktoren feststellen:

Planung und Vorbereitung

- Menschen mit Behinderungen sind bereits in der Planungsphase in das Team eingebunden und bringen nicht zuletzt so auch ihr Wissen als Expertinnen und Experten in eigener Sache mit ein.
- Barrierefreiheit wird als Thema offensiv angegangen. Bei allen Angeboten werden Aussagen zur Barrierefreiheit für verschiedene Bedürfnisse gemacht. Es finden sich gemeinsam auch kreative Lösungen, um Barrieren abzubauen. Hierzu wird auch das Wissen von neuen Kooperationspartnern aus der Behinderten- oder der Selbsthilfe genutzt. Für einzelne konkrete Maßnahmen werden lokale Sponsoren gefunden.
- Es werden niedrigschwellige Weiterbildungsangebote im Bereich Inklusion zur Vorbereitung der teilnehmenden Organisationen angeboten, um Berührungspunkte abzubauen.
- Die direkte Ansprache von Menschen mit Behinderungen (gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten) über Seminare ist erfolgversprechend. Hier geht es besonders darum, über die Grundidee des freiwilligen Engagements zu informieren.
- Talenteorientierung: Bei der Beratung von Menschen mit Behinderungen für ein Engagement geht es immer um eine Orientierung an den Fähigkeiten, Wünschen und Ideen des/der Einzelnen und nicht um einen festen Angebotskatalog. Erfolgversprechend ist es, gemeinsam auch über neue Engagementbereiche nachzudenken oder vorhandene Bereiche dahingehend anzuschauen, ob kleinere Teilaufgaben herausgelöst werden können, die zu den Fähigkeiten und Wünschen passen.



Adina Hermann, Sozialhelden e.V.m, Mitglied des Projektbeirates:

„Inklusives Engagement ist in meinen Augen ein wichtiger Teil des Weges hin zu einer inklusiven Gesellschaft. Menschen können sich in der Freiwilligenarbeit begegnen, Vorurteile abbauen, neue Sichtweisen einnehmen und während der gemeinsamen Arbeit – ohne dass es im Fokus stehen muss – auch ganz praktische Erfahrungen in der Umsetzung des inklusiven Miteinanders sammeln. All diese Erfahrungen können auch in andere Lebensbereiche übertragen werden. So beeinflusst eine inklusive Freiwilligenarbeit letztlich auch die Sichtweisen der Menschen auf Inklusion in anderen Bereichen wie Bildung, Arbeit oder Politik. Diese enorme Chance, einen gesellschaftlichen Wandel zu fördern, sollten die Freiwilligenagenturen unbedingt ergreifen.“

Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

- Wenn mit dem Angebot auch Menschen mit Lernschwierigkeiten erreicht werden sollen, sind Informationsmaterialien und Einladungen in Leichter Sprache mit Piktogrammen sehr hilfreich. Auch sollte überlegt werden, an welchen Orten Werbematerialien ausgelegt werden, da Menschen mit Behinderungen, die stationäre Wohnangebote („Wohnheime“) nutzen, häufig nicht an den gleichen Orten anzutreffen sind, wie Menschen ohne Behinderungen.
- Ein inklusiver Ansatz bedarf auch eines inklusiven Netzwerks. Hier ist es wichtig, vor Ort Menschen mit Behinderungen in der Selbsthilfe, der Selbstvertretung etc. anzusprechen und auch Kontakte zu Einrichtungen der Eingliederungshilfe (Wohn- und Arbeitsanbieter, Tagesstätten) aufzubauen. Auch sollten Ideen entwickelt werden für eine Willkommenskultur, die Menschen mit Behinderungen auch jenseits von Einrichtungen und (Selbst-)Vertretungen als interessierte Bürgerinnen und Bürger erreicht.
- Engagement wird „bebildert“. Beispiele verschiedener Einsatzbereiche, in denen Menschen mit Behinderungen sich engagieren, tragen dazu bei, Stück für Stück den Perspektivwechsel vom Hilfeempfangenden zum Hilfegebenden bei Einsatzstellen und auch der breiten Öffentlichkeit zu befördern.

Im Engagement

- Eine Verknüpfung von Lerninhalten mit praktischem Erleben während des Engagements hat sich in vielen Bereichen als gewinnbringend herausgestellt. Gerade bei Menschen, die Schwierigkeiten mit komplexem Denken haben, ist dies eine sehr geeignete Möglichkeit, neue Erfahrungswelten zu erschließen.
- Menschen mit Behinderungen, die aktiv in Projekten mitarbeiten, können im Rahmen von Peer-Beratungs-Ansätzen (Beratung durch „gleichartige“ Menschen) weitere Menschen mit Behinderungen für ein Engagement gewinnen.
- Häufig sind Freiwilligentage oder andere kurzfristige Engagements besonders dazu geeignet, Berührungspunkte zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen abzubauen. Gemeinsames Engagement von Menschen mit und ohne Behinderungen zu solchen Anlässen schafft häufig die Grundlage eines Perspektivwechsels und damit auch die Voraussetzungen für längerfristige freiwillige Tätigkeiten.
- Wenn es gelingt, freiwilliges Engagement als wichtigen Beitrag zur Teilhabe zu vermitteln, ist eine Zusammenarbeit mit Anbietern der Behindertenhilfe auch hinsichtlich der eventuell notwendigen Begleitung von Engagierten mit Behinderungen interessant.

6. Schlussbetrachtung

Freiwilligenagenturen haben erkannt, dass Menschen mit Behinderungen als Engagierte eine wichtige Zielgruppe für sie sind. Die Haltung der Agenturen zum Engagement von Menschen mit Behinderungen ist dabei eindeutig: Es geht nicht um Altruismus unter dem Motto „Jetzt lassen ‚wir‘ Menschen mit Behinderungen auch mal mitmachen“, sondern es geht um eine Aktivierung vielerorts schlummernden Potenzials. Es geht um das Ermöglichen von Teilhabe.

Dies deckt sich mit der Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention nach der Öffnung aller Lebensbereiche für Menschen mit Behinderungen als ein Menschenrecht und nicht als Frage einer „sozialen Wohltat“. Viele verschiedene Ansätze, kleine und große Umsetzungsideen, enge und weitere Inklusionsbegriffe hat die Umfrage der bagfa zu „Freiwilligenagenturen und Inklusion“ aufgezeigt. Die Aufgabe des bagfa-Projektes ist es daher zum einen, diese Ideen bekannt zu machen und – ebenso wie die Freiwilligenagenturen selbst – Engagement von Menschen mit Behinderungen zu „bebildern“. Zum anderen muss es auch darum gehen, das Thema „inklusive Engagement“ insgesamt größer zu machen und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu verbessern.

Der gesellschaftliche Umgestaltungsauftrag „Inklusion“ wird öffentlich fast ausschließlich im Bereich „Schule“ geführt, Wohnen und Arbeitsmarkt finden in der Debatte vereinzelt Gehör – vor allem dann, wenn es um Schwierigkeiten bei der Umsetzung wegen mangelnder Ressourcen geht. Das inklusive Potenzial von freiwilligem Engagement kommt kaum vor. Fest steht: Auch inklusives Engagement braucht Ressourcen – das hat nicht zuletzt die Umfrage gezeigt. Beratungsprozesse müssen verändert, Räumlichkeiten barrierefrei gestaltet, Einsatzstellen qualifiziert, die Öffentlichkeitsarbeit angepasst werden. Auch wird es – wenn individueller Bedarf vorhanden ist – darum gehen, Begleitung zum Engagement oder bei Wegen zur Einsatzstelle zu ermöglichen.

Einen großen Vorteil aber bringt das Engagement mit: Ausprobieren ist erlaubt. Hier gibt es keine Rahmenverträge, keine festgelegten Curricula. Das freiwillige Engagement tut der Inklusion gut, kann es doch gelingende inklusive Prozesse dokumentieren und so auch eine gewisse Leichtigkeit in die oft verkopfte, problembeladene Debatte bringen. „Gelingende Praxis“ ist das beste Argument, um ein Thema groß zu machen und um auch auf Inklusionsdebatten in anderen gesellschaftlichen Bereichen einzuwirken. „Wir tragen zu einer Bürgergesellschaft bei“ – dieser Anspruch ist im Selbstbild der Freiwilligenagenturen verankert. Indem sie Menschen mit Behinderungen dabei unterstützen, neue Rollen innerhalb der vielfältigen Engagementbereiche einzunehmen, tragen Freiwilligenagenturen dazu bei, sie aktiv in die Stadtgesellschaft einzubeziehen und erfüllen damit den an sich selbst gestellten Anspruch.

Freiwilligenagenturen sind von ihrer Grundkonstitution Netzwerker und können mit ihren tragfähigen Beziehungen in ganz verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen dazu beitragen, Inklusion breiter zu sehen und zu diskutieren. In einem vielfältig ausgestalteten Netzwerk können Fragen der räumlichen Barrierefreiheit für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen genauso wie auch Fragen von tradierten Bildern, wer Hilfe empfängt und wer diese gibt, gemeinsam bearbeitet werden.

Diese Sicht auf gelingende Inklusion ist enorm wichtig, besteht doch sonst die Gefahr, dass das Thema zwischen Zuständigkeiten und Bedenkenträgern zerrieben und „verkleinert“ wird, ohne dass es als Prozess einer gesamtgesellschaftlichen Umgestaltung Wirkung entfalten kann. Wie wichtig eine vernetzte Betrachtungsweise ist, erkennt auch der Nationale Aktionsplan (NAP) zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland verstärkt an. Als Beispiel für das Zusammendenken von Bereichen wird hier unter anderem die Notwendigkeit eines barrierefreien ÖPNV als Voraussetzung für inklusive Engagementstrukturen genannt.

Vernetztes Denken und Handeln gehören auch zu den Gelingensbedingungen für inklusives Engagement, die sich durch die Analyse der unterschiedlichen Ansätze der Freiwilligenagenturen zunehmend herausbilden. Gerade die fast flächendeckend vorhandenen Beziehungen zu Anbietern der Behindertenhilfe, wie sie die Umfrage gezeigt hat, sind eine gute Basis, auch hier in Kooperationen zu gehen und gemeinsam die Frage nach Assistenzen im Engagement als Teil des Auftrags von Eingliederungshilfe zu verstehen. Zugänge zu Menschen mit Behinderungen dürfen sich aber nicht auf die Zusammenarbeit mit diesen Anbietern beschränken. Es besteht sonst die Gefahr in die Falle zu laufen, die inklusives Engagement eigentlich zu verhindern sucht: Menschen mit Behinderungen werden auf die Rolle von Leistungsbeziehern reduziert. Es muss darum gehen, die eigenen Netzwerke unter inklusiven Gesichtspunkten zu betrachten, z.B. in Richtung Selbstvertretung und Selbsthilfe zu schauen und vor allen Dingen auch Formen der Willkommenskultur zu entwickeln, die Menschen mit Behinderungen außerhalb von Einrichtungen, (Selbst-)Vertretungen etc. erreicht: ganz einfach in ihrer Rolle als Bürgerinnen und Bürger.

Die Herausforderung besteht für Freiwilligenagenturen immer darin, dass der Wissenstransfer um inklusive Arbeitsweisen von den Beratungs- und Vermittlungsstellen in die Breite zu den Einsatzstellen für Engagement gebracht werden muss – denn Inklusion heißt nicht „Sonderangebote“ schaffen, sondern Teilhabe an „normalen“ Prozessen ermöglichen. Eine Freiwilligenagentur, die sich als inklusiv versteht, muss all ihre Angebote und Arbeitsprozesse unter dem Raster der Teilhabemöglichkeiten durchleuchten. Dieses übergeordnete Ziel soll dabei keine Angst machen. Es dient vielmehr als ein Orientierungsrahmen für ein Umdenken. Jede (kleine) Idee, jedes Projekt, das mehr Teilhabe schafft, es somit ermöglicht, dass Menschen, die sonst von vornherein ausgeschlossen waren, jetzt mit dabei sein können, verändert Organisationen und auch Sichtweisen.

Es gilt nun, nach der Bestandsaufnahme weitere Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welche Vernetzungsstrategien vor Ort Wirkung entfalten und die daraus entstehenden Best-Practice-Ideen weiter zu verbreiten. Nur so kann es auch gelingen, lokale Förderstrategien zu entwickeln, die über die Sensibilisierung der Akteure hinausgehen. Wenn die Verankerung vor Ort gelingt, entsteht für Freiwilligenagenturen ein wichtiger Platz in der „inkluisiven Kommune“ der Zukunft.



Ottmar Miles-Paul, Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland, Mitglied des Projektbeirates:

„Mit ihrem Inklusionsprojekt hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen ein wichtiges Thema aufgegriffen, das weit über die gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen hinausstrahlt. Inklusion ist eine zentrale Maßgabe für unser gesellschaftliches Zusammenleben. Sie ist eine Herausforderung an uns alle, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass alle von Anfang an gleichberechtigt teilhaben können und sich willkommen fühlen.

Nicht zuletzt aufgrund der Verankerung des Inklusionsbegriffs in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen handelt es sich bei der Inklusion um eine Menschenrechtsfrage. Behinderten Menschen wird nach wie vor in vielen gesellschaftlichen Bereichen der gleichberechtigte Zugang und die Teilhabe erschwert. Hier können Freiwilligenagenturen einen wichtigen Beitrag leisten. Schaffen wir also angemessene Vorkehrungen und Barrierefreiheit für eine gleichberechtigte Teilhabe und Angebote, die behinderte Menschen bei ihrer Interessenvertretung und der Teilhabe unterstützen.“

Über das bagfa-Inklusionsprojekt

Die bagfa ist davon überzeugt, dass Engagement ein entscheidender Schlüssel für eine inklusive Gesellschaft ist. Das Modellprojekt „Sensibilisieren, Qualifizieren und Begleiten: Freiwilligenagenturen als inklusive Anlauf- und Netzwerkstellen für Engagement weiterentwickeln“ möchte das Engagement von Menschen mit Behinderungen fördern, stärken und sichtbar machen und damit einen Beitrag leisten, dass Menschen mit Behinderungen „ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen wirksam und umfassend an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten mitwirken können“ (UN-Behindertenrechtskonvention).

Mit Unterstützung der Stiftung Deutsche Behindertenhilfe sensibilisiert die bagfa vom 1. September 2014 bis 31. August 2019 in einer Gesamtstrategie Freiwilligenagenturen zunächst für Inklusionsprozesse und entwickelt sie anschließend durch Qualifizierungs- und Begleitungsmaßnahmen zu Anlauf- und Netzwerkstellen für Engagement und Inklusion weiter. Als Berater und Multiplikatoren vor Ort können Freiwilligenagenturen anschließend sich und ihre Netzwerke inklusiver gestalten, in dem sie z.B. gemeinnützige Organisationen schulen, ihre Vernetzungsformate (z.B. Freiwilligentage, Freiwilligenmessen und Marktplätze) öffnen und gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen und Kooperationspartnern Projekte zur Stärkung des inklusiven Engagements umsetzen. Von Anfang an wird das Projekt von Menschen mit Behinderungen maßgeblich begleitet.

Es gibt ganz unterschiedliche Wege, sich für inklusives Engagement zu öffnen und Erfahrungen im Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen zu sammeln. Die bagfa bietet im Projekt verschiedene Fortbildungs-, Veranstaltungs- und Vernetzungsformate an, die Freiwilligenagenturen bei ihrer Arbeit vor Ort unterstützen können.

Die Fortbildungs- und Veranstaltungsformate werden von der bagfa gemeinsam mit einem Team aus erfahrenen Projektleiterinnen von Freiwilligenagenturen und anderen Einrichtungen in einer Arbeitsgruppe erarbeitet. Strategisch begleitet und beraten wird das Projekt durch einen Beirat.

Über die Autorin

Martina Wegner ist Professorin an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München und vertritt dort das Lehrgebiet „Organisation von Zukunftsdiskursen“. Sie beschäftigt sich unter anderem mit demografischem Wandel und Themen der sozialen Nachhaltigkeit, insbesondere bürgerschaftlichem Engagement und Unternehmensengagement. Sie ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Freiwilligensurvey 2014 und der Sachverständigenkommission zum zweiten Engagementbericht der Bundesregierung.

Von 2005 bis 2009 war sie Geschäftsführerin des Zentrums für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) in Freiburg, das gesellschaftliche Entwicklungen wissenschaftlich und in der Praxis begleitet.

Frau Prof. Dr. Wegner ist seit über zehn Jahren Gutachterin im bagfa-Qualitätsmanagement für Freiwilligenagenturen. Im bagfa-Inklusionsprojekt wurde sie mit der Evaluation beauftragt und begleitet das Projekt über seinen gesamten Zeitraum wissenschaftlich.

Die bagfa

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V. ist der bundesweite Dach- und Fachverband der Freiwilligenagenturen, Freiwilligenzentren, Ehrenamtsbörsen, -büros und -zentralen in Deutschland. Sie wurde im Jahr 1999 als gemeinnütziger, partei- und konfessionsunabhängiger Verein von Vertreter/innen lokaler Freiwilligenagenturen gegründet. Bundespräsident Joachim Gauck ist Schirmherr der bagfa.

Ziel der bagfa ist es, Freiwilligenagenturen in ihrer Rolle als lokale Experten und Anlaufstellen des bürgerschaftlichen Engagements zu stärken. Sie will damit einen Beitrag zum Aufbau einer Bürgergesellschaft leisten, in der sich Bürger/innen, Organisationen, Vereine, Unternehmen und Kommunen für eine solidarische Gesellschaft engagieren.

Aufgaben der bagfa sind daher:

- **Austausch und Fortbildung ermöglichen:** Die bagfa begleitet Freiwilligenagenturen bei der inhaltlich-konzeptionellen Weiterentwicklung durch zahlreiche Vernetzungs- und Fortbildungsaktivitäten. So ist die Jahrestagung die (Informations-)Plattform für Freiwilligenagenturen in Deutschland. Darüber hinaus werden kontinuierlich Fachthemen in Thementagen, Workshops und Arbeitsforen behandelt.
- **Qualität fördern:** Die bagfa unterstützt die Qualitätsentwicklung von Freiwilligenagenturen durch ein Qualitätsmanagementsystem und macht gute Qualität durch das bagfa-Qualitätssiegel sichtbar.
- **Anerkennung und Öffentlichkeit schaffen:** Die bagfa würdigt den Reichtum an kreativen und innovativen Potenzialen von Freiwilligenagenturen durch den Innovationspreis. Sie informiert über Freiwilligenagenturen und die Aktivitäten des Bundesverbands durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit.
- **Projekte entwickeln:** Gemeinsam mit ihren Mitgliedern entwickelt die bagfa eigene Projekte oder beteiligt sich an bundesweiten Modellprojekten zur Erprobung neuer Ansätze, um gesellschaftliche Herausforderungen, z. B. in den Feldern „Inklusion“, „Willkommenskultur“ und „Integration“ mitzugestalten.
- **Interessen vertreten:** Die bagfa vertritt die Interessen von Freiwilligenagenturen auf Bundesebene. Darüber hinaus bringt sie die Erfahrungen von Freiwilligenagenturen im Dialog mit Politik, Verwaltungen, Unternehmen und Wissenschaft sowie mit Stiftungen und anderen Organisationen in die gesellschaftliche Debatte ein.

Freiwilligenagenturen tragen als kompetente Engagement-Experten zur Nachhaltigkeit des Engagements vor Ort bei, indem sie:

- Menschen begeistern, ermutigen und beraten, sich mit ihren vielfältigen Fähigkeiten für die Gesellschaft zu engagieren,
- gemeinnützige Organisationen, Verwaltung und Wirtschaft unterstützen, sich Engagierten zu öffnen, deren Potenziale besser zu nutzen und geeignete Rahmenbedingungen für deren Engagement zu schaffen,
- Kontakte zwischen Freiwilligen und potenziellen Einsatzstellen knüpfen, Freiwillige vermitteln und den Einsatz begleiten,
- sich an bestehenden Netzwerken vor Ort beteiligen und ggf. neue initiieren,
- die Veränderungen in der Gesellschaft beobachten und maßgeschneiderte Projekte für den Bedarf vor Ort entwickeln und initiieren sowie
- weitere Partizipationsmöglichkeiten und Anerkennung für Freiwillige schaffen.

Mitglieder der bagfa sind lokale Freiwilligenagenturen. Die bagfa verfügt über einen ehrenamtlichen Vorstand und eine Bundesgeschäftsstelle mit Sitz in Berlin. 15 Landesarbeitsgemeinschaften (lagfas) vertreten die Freiwilligenagenturen in ihren jeweiligen Bundesländern. Um eine Mitgliedschaft sowohl in der bagfa als auch in der entsprechenden lagfa kann sich jede Freiwilligenagentur in Deutschland bewerben. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert die Geschäftsstelle der bagfa als Projekt.



www.bagfa.de
www.bagfa-inklusion.de

ISBN 978-3-9817950-1-1